

## **Böhmische Exulanten in Sachsen – dargestellt am Beispiel Erzgebirge**

Steffi Rathe

Exulanten sind die im 17. und 18. Jahrhundert aus den habsburgischen Erblanden Böhmen, Schlesien und Salzburg geflohenen, ausgewiesenen oder verbannten Protestanten. Allein in den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts sollen davon 30.000 Menschen betroffen gewesen sein. Die meisten der böhmischen Glaubensvertriebenen flüchteten nach dem protestantischen Kursachsen.

Platten und Gottesgab wurden zwischen 1530 und 1533 unter Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen als Bergbauorte gegründet. Am 14. Oktober 1546 trat Herzog Moritz von Sachsen durch den Prager Vertrag die Städte an die böhmische Krone ab. In dem Vertrag war ausdrücklich festgelegt, „daß die neuen Unterthanen nicht mit Gewalt von ihrer Religion gedrängt, sondern bis auf christliche Vergleichung belassen werden ...“.

Im Verlauf der Gegenreformation im katholischen Böhmen wurde dieser Passus völlig missachtet. Die böhmischen Protestanten wurden verfolgt oder zum Übertritt zum Katholizismus gedrängt. Um diesem Druck und den Repressalien zu entgehen, flohen 1652 acht Familien nach Sachsen. Die meisten hatten schon um 1624 ihre Heimatorte verlassen müssen, da sie ihren Glauben beibehalten wollten. Als das Leben der Protestanten im katholischen Platten und seiner Umgebung immer unerträglicher wurde, flohen in einer Dezembernacht 1653 zahlreiche glaubenstreue Bergleute mit ihren Familien nach Sachsen; unter ihnen 15 Bergleute, 8 Köhler, 2 Glasmacher, 6 Fuhrleute, 4 Handelsleute und 4 Handwerker. Nur so entzogen sie sich dem Gewissenszwang.



Einwanderung protestantischer Böhmen in Sachsen – ein Stein-  
druck von Ludwig Richter.

Sie konnten nur das Nötigste mit sich führen und mussten Haus und Hof und viel Liebgewonnenes zurücklassen. Bekannt wurde das von Ludwig Richter 1834 gefertigte Bild „Die Dezembernacht 1653“. Es stellt die aus Platten flüchtenden Exulanten dar, wie sie bei Nacht und Nebel dem verschneiten Gebirgstal folgen. Notdürftig kamen sie unter. Einige wurden von den früher ausgewanderten Freunden und Bekannten aufgenommen, andere in der 1571 erbauten Jügelglashütte, im Schürerhaus und in der Weigelmühle am Fastenberg.

Um an ihrem neuen Zufluchtsort bleiben zu können, schickten sie am 12. Februar 1654 ein Bittgesuch an den Kurfürsten von Sachsen, Johann Georg I. In ihm baten sie darum, an der Ostseite des Fastenberges über dem Schwarz-

wasser eine Siedlung anlegen zu dürfen. Der Kurfürst hegte Bedenken gegen die Neugründung und meinte, dass die Exulanten in den alten bereits bestehenden Bergstädten unterkommen sollten. Dem Oberhofprediger, Dr. Jakob Weller, und dem Kurfürstlichen Rat Burkhard Berlichius gelang es, den Kurfürsten umzustimmen. Am 23. Februar 1654 ließ er „Mildtätigkeit“ walten und genehmigte die Gründung einer Stadt. An den Rand seiner Bewilligung hatte er mit eigener Hand vermerkt, „daß dieses Städtlein hinfüro Johans Georgen Stadt genennet werden soll, mit aller Freyheit, Zunfft, Innung, Handwerksgewöhnheiten ... versehen.“

„Dem ehrenfesten Unserem Hauptmann der Ämter Schwarzenberg und Grünhain und lieben Getreuen Veit Dietrich Wagner zu Sachsenfeld, Oberstleutnant Georg Wolf von Carlwitz zum Rabenstein und Christian Person, Schösser zu Schwarzenberg.

Von Gottes Gnaden Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg etcetera. Ehrenfeste und lieben Getreue! Was an Uns die Exulanten von Platten wegen ihres am Fastenberge geplanten Anbaues wehemütig und unterthänigst haben gelangen lassen, das habt ihr aus dem Einschluß mit mehrerem zu versehen.

Um nun diesen armen bedrängten Leuten billig an die Hand zu gehen, also haben Wir gnädigst bewilligt, daß sie eine Kirche, Gottesacker, Pfarre und Schule daselbst aufbauen und mit Unseres Oberen Consistoriums Vorwissen und Einwilligung einen Pfarr- und Schuldiener annehmen mögen, sind auch gnädigst zufrieden, daß ihr einen jeden, der dieses Ortes an- und aufbauen will, gegen einen leidlichen Erbzins ein gewisses Stück und etwas Holz, dessen er zum Anbau notwendig bedarf, ohne Entgelt anweisen und das Städtlein, welches Johann Georgens Stadt hinfüro genannt werden soll, den anderen Bergstädten gleich mit aller Freiheit, Zunft und Innung, Handwerks-Gewöhnheiten, Brauen, Malzen, Schlachten, Backen, Schenken und einer Brettmühle versehen möget. Wir wollen Uns auch betreffs der Biersteuer, wenn Wir den wirklichen Anbau verspüren, gebetenermaßen äußern und auf eueren vorhergehenden unterthänigsten Bericht mit seiner gnädigsten Konzession heraus wissen lassen. Daran geschieht Unsere Meinung, und Wir sind euch mit Gnaden gewogen. Gegeben zu Annaberg, am 23. Februar im Jahre 1654.

Johann Georg, Kurfürst.“<sup>1</sup>

So erhielt die Stadt Johanngeorgenstadt ihren Namen. Am 1. Mai 1654 wurden die Straßen und Plätze für das neue Stadtgebiet abgesteckt und jedem Bauwilligen durch Los ein Stück Land zugewiesen. 10 Tage später konnte die erste Schwelle zu einem Haus am Markt gelegt werden. Ende 1654 waren fast 40 Häuser vollendet. Als erstes städtisches Gebäude entstand das Brauhaus am späteren Röderplatz. Der neue Kurfürst Johann Georg II. förderte die Stadt, indem er die Hälfte der Zölle und Lizenzgelder erließ. 10 Jahre nach der Gründung zählte Johanngeorgenstadt 2.000 Einwohner. Erst jetzt, 1663-1669, wurde das Rathaus am Markt erbaut.

---

<sup>1</sup> Johann Christian Engelschall, Beschreibung der Exulanten- und Bergstadt Johanngeorgenstadt, 1723

Exulanten ließen sich auch in anderen Orten Kursachsens nieder. In Aue gab es durch den Bergbau am Heideberg, viele Hammerwerke und das entstehende Blaufarbenwerk versprach Arbeit und Auskommen für viele der Geflüchteten und ihrer Familien.

Auch die Kammgemeinde Satzungen war nach 1620 wiederholt Zufluchts- und Beherrbergungsort für böhmische Exulanten, die wegen ihres Festhaltens am protestantischen Glauben ihr Land verlassen mussten. Die Wetterfahne auf dem Kirchturm erinnert daran, sie zeigt einen Mann mit Rucksack und Kelch.

Ebenfalls erhalten haben sich verschiedene Grabplatten von Exulanten, wie zum Beispiel die der Gräfin Eva Polixina von Werschowitz, die am 9. November 1699 in Satzungen begraben wurde.

Eibenstocks Chronist Oettel vermerkt, dass 1625 viele Exulanten aus Joachimsthal, Schlackewalde und Breitenbach eintrafen.

Melzer, Schneebergs Chronist, meldet, es seien 1600 zahlreiche Vertriebene aus der Steiermark, aus Kärnten und Krain gekommen. Er berichtet davon, dass auch Katholiken unter ihnen waren, die in Eibenstock zum evangelischen Glauben übertraten.

Stüpel berichtet in seiner „Annaberger Chronik“, dass 1625 etliche böhmische von Adel wegen der Verfolgung ihres Glaubens nach Annaberg gekommen seien.

Dr. Siegfried Sieber geht in einem Artikel im „Glück-Auf-Heft“ vom September 1956 auf die Exulanten in Aue ein. Aus seinem Quellenstudium geht hervor, dass gerade in Aue viele Berg- und Hammerleute gastlich aufgenommen wurden. Es waren Exulanten mit mancherlei Gewerken, die sie hier ausübten, wodurch unsere Wirtschaft um wertvolle Kräfte bereichert wurden. Er stellte weiterhin fest, dass verschiedenste Lebensalter bei der Einwanderung beteiligt waren.

Zahlreiche Nachkommen böhmischer Exulanten gibt es in unserer Stadt und im Erzgebirge und sicher resultiert daraus auch die gute Partnerschaft zwischen dem Erzgebirge und Böhmen.

Die böhmischen Exulanten haben mit ihren Fertigkeiten und Fähigkeiten, Bergbau, Handwerk und Gewerbe und damit die wirtschaftliche soziale und kulturelle Entwicklung unseres Erzgebirges maßgeblich beeinflusst.